



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920**

22 (14.1.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-189470](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-189470)



### Arbeitskämpfe am Verhandlungstisch.

Es ist bisher bei Meinungsverschiedenheiten der Arbeitnehmer und Arbeitgeber über Änderungen des Arbeitslohnes und der Arbeitsbedingungen, — wenn der Vorschlag der einen Partei von der anderen nicht angenommen wurde, — meist zum Streik gekommen. Im Frieden schon haben diese Streiks einen ungeheuren Verlust für die deutsche wirtschaftliche Produktion bedeutet. Dies ist heute in erhöhtem Maße der Fall, wie gelegentlich der Veröffentlichung der Streikstatistik für das Jahr 1919 auch von linksstehender Seite anerkannt wurde. Nachdem die Streiklisten aber durch die vielen Streiks des vorigen Jahres erschöpft sind, und dabei im Hinblick auf die allgemeine Teuerung die Forderungen der Streikenden höher bemessen werden müssen, ist es für die Arbeiter viel schwieriger geworden, Streiks auf längere Zeit durchzuführen. Dies ist vor allem der Fall, seitdem auch die aus Arbeiterkreisen hervorgegangenen Regierungsmitglieder Arbeitslosenunterstützung an Streikende für ungedeckt erklärt haben. Dadurch, daß das äußerste Mittel im wirtschaftlichen Kampf, der Streik, nicht mehr so leicht angewendet werden kann, sind auch die letztmöglichen Streikheer in eine schwieriger Lage geraten: ihre Drohungen mit dem Streik werden bei der objektiven Erschwerung des Streikens überhaupt nicht mehr so ernst genommen. Die Arbeiterschaft ist daher in eine Lage geraten, bei der dem Streikbeschlusse längere Verhandlungen mit den Unternehmern über den Gegenstand des Streites vorausgehen müssen. Bei diesen Verhandlungen müssen die Parteien, wenn sie an einem gemeinsamen Tisch sitzen, ihre Forderungen anders begründen, als wenn sie nur durch Deputationen oder schriftlich miteinander verkehren. Schwierigkeiten, die der eine oder der andere Teil sonst leichter übersehen, müssen ihm hier mit ganz anderer Deutlichkeit klar werden. Praktisch ausgeführt wird es sich meist darum handeln, daß der Unternehmer sich von der ständig zunehmenden Teuerung im Inlande auch für die gewöhnlichen Haushalts- und Bedarfswaren überzeugt, während der Arbeiter einsehen wird, daß die aus dem Inlande eingeführten Rohstoffe infolge des schlechten Valutastandes der deutschen Mark so teuer bezahlt werden müssen, daß sich auch die Lohnforderungen in angemessenen Grenzen halten müssen, um nicht die Verkaufsfähigkeit der fabrizierten Waren überhaupt in Frage zu stellen. Es ist kein Zweifel, daß diese Kämpfe am Verhandlungstisch nicht weniger erbittert beginnen, als ein Streik. Aber sie müssen mit einer Verständigung enden, und diese Verständigung mildert den Ton der künftigen Streitfälle, während ein Streik, der durch das erzwungene Nachgeben der einen oder der anderen Partei beendet wird, Erbitterung zurückläßt und keine wirtschaftsfriedliche Gesinnung sich bilden läßt.

Wie schwer es selbst bei Verhandlungen ist, zwischen der Not der Arbeitnehmer und den beschränkten Mitteln der Arbeitgeber eine beiden Teilen erträgliche Lösung zu finden, zeigen die Verhandlungen über die Löhne und Gehälter der Eisenbahner. Bereits sind an vielen Stellen örtliche Organisationen der Eisenbahner zur Selbsthilfe geschritten und haben die Arbeit eingestellt, ehe noch die Berliner Tarifverhandlungen mit der Eisenbahnbehörde beendet sind. Das deutsche Volk hat ein Recht, mit aller Entschiedenheit zu verlangen, daß die Arbeitskämpfe auch weiterhin hinter den Schranken des Verhandlungstisches ausgefochten werden, und daß nicht eine Kraftprobe gemacht wird, bei der unendlich viel zerstört, möglicherweise sogar die Katastrophe heraufbeschworen wird.

### Die Auslieferungsfrage.

Ein neutraler Protest.

Die Lippe der deutschen Männer, die die Entente ausgeholfen sehen will, ist vertigelt. 880 Namen stehen darauf, von denen Frankreich allein mehr als 300 beansprucht. Es ist in Deutschland in letzter Zeit mehrfach angezweifelt worden, ob die Alliierten Ernst machen würden mit ihrer Forderung nach Auslieferung deutscher Offiziere und Beamten. Aber leider ist kaum noch Hoffnung, daß sie von ihrem Vorgehen absehen werden. Sie schreiten unbedünnt über alle Proteste hinweg. Auch die neutrale Welt erhebt immer wieder ihre Stimme, aber auch ihre Rufe an Ehre und Gewissen der

Alliierten verhallen. Aus diesen neutralen Protesten führen wir heute eine Stimme aus Schweden an, und zwar weil wir denken, daß ihr Bekanntwerden in Deutschland auf fruchtbarsten Boden wirken wird. Das „Stockholmer Aftonsbladet“ schreibt:

Diese in der Weltgeschichte einzig dastehende Sache, mit der die siegreichen Mächte ihre Ehre in den Schmutz ziehen, wird in der neutralen Welt nicht übersehen werden. Eine solche Rechtsmaßnahme herbeizuführen, heißt sich selbst als den schuldigen Teil verurteilen; denn dabei steht England und Frankreich derartige Maßnahmen unter Umgehung eines neutralen Gerichtshofes entgegen, so wie es aller Welt dadurch klar werden, daß England und Frankreich eine Mitschuld am Kriege tragen, die vor einem neutralen Richter nicht aufgehoben werden darf. Kaiser Wilhelm war das strafwürdigste Staatsoberhaupt des Zentralkrieges, der mit treuer Aufopferung während des ganzen Krieges im Felde stand, eine Kraftprobe, die keiner der anderen Staatsoberhäupter nachzuweisen hat. Die militärische Ursache des Krieges war die russische Revolution, die Grundursache ist jedoch in dem materiellen Geist der ganzen europäischen Welt zu suchen. Es steht jedoch fest, daß sie keine Rechtfertigung mehr von der Rebell der Sieger zu erwarten haben, welche die deutschen Kriegsgefangenen zurückhalten und die Auslieferung Kaiser Wilhelms und der deutschen Offiziere fordern. Nur friedliche Stände können in diesem Augenblick dem Sieger noch ihre Zustimmung darbringen, und es ist die Pflicht eines freien und stolzen Volkes wie des schwedischen, den Tränen der Wahrheit zu folgen, welche mit einer bestialisch erdachten Gewaltmaßnahme, von der sie auch nur das geringste Ehrgefühl zurückgehalten haben müßte, hervortreten. Sollten wirklich Grausamkeiten gegen die zivilen Bediensteten bei dem Einfall in Belgien beantragen sein, so wäre es Sache eines unparteiischen Gerichtshofes, diese zu untersuchen und gleichzeitig festzustellen, ob nicht auch von den leitendsten Engländern Verbrechen verübt worden seien. Aber die Remells schlägt nicht und kann vielleicht einmal das gebaute und zerstörte deutsche Volk dazu auserwählen, den nächsten Gerichtshof der Weltgeschichte ins Leben zu rufen.

Der Zorn, der durch die Worte dieses aufrechten Schweden haßt, mühte Tag für Tag durch die ganze deutsche Presse und drückte alle deutschen Herzen klingen. Und im übrigen: möge der Verfasser dieser wichtigen Anklage sich als ein heiligtiger Prophet erweisen!

Welche Stellung unsere Regierung in der Auslieferungsfrage einnimmt, wissen wir auch heute noch nicht. Daß sie endlich einmal bekennet, hat mit vollem Recht Staatsminister a. D. Hertig in einer großen Rede in Göttingen geordert:

Wir haben beim Friedensvertragsabschluss nicht mitgemittelt, weil wir diese Auslieferung als einen Teil der Ehre des deutschen Volkes gehend ansehen mußten. Wir werden uns nie bereit finden können, einen Zwang zur Auslieferung anzuerkennen. Diese Auslieferungsfrage ist keine Parteifrage, sie ist eine Volkfrage allerersten Ranges. Das Volk empfindet es in keiner übermächtigen Mehrheit als völkerverräterisch, daß man überhaupt an eine Auslieferung denkt. Das Volk empfindet das aber auch als verfassungswidrig. Und es steht darin eine nationale Schmach, als eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn gerade diese 1920, oder wie viele es sein mögen, die doch nur die Rechte Deutschlands auszuführen haben wie jeder andere, der Bruttalität der Feinde ausgeliefert werden sollen, während die Millionen anderer zu Hause bleiben. Und das Volk hat ein feines Verständnis dafür, zu was eigentlich die Auslieferung verlangt wird. Man will ja nur mit dieser Gerichtsverhandlung, man will auch nur mit einer Feststellung schließen, für alle Völker beweisen, daß das deutsche Volk an allem Elend schuld gewesen ist, und dieser Beweis soll uns dann immer anhängen. Wenn unsere Kaufleute ins Ausland gehen, dann soll ihnen antworten können: Über die Arbeit dieser unverlässlichen Leute, die uns das Elend dieses Krieges beschert hat. Deshalb will das deutsche Volk diese Auslieferung nicht haben, und es wird sich bei uns niemand finden, der die Hand rührt, die Auslieferung zu ermahnen. Und die Regierung wird dieser Volksstimmung — es ist keine Parteifrage — Rechnung tragen müssen, sie mag es wollen oder nicht. Sie darf sich die Suppe eingebracht und sie muß sie ausspeisen, und sie muß bald zu einer Abtunung dieser Frage kommen, denn diese Frage bedrückt das Volk derartig, daß sie nicht auf die Dauer ertragen werden kann.

### Deutsches Reich.

Die Kollage der Angehörigen in der Brauwirtschaft.

Nach dem Inkrafttreten des Monopoles haben viele Angehörigen der Brauwirtschaft bereits am 1. Oktober 1919, zum Teil auch schon früher, ihre Stellung verloren und neue Stellung noch nicht gefunden. Wohl steht ihnen nach dem Gesetz eine Entschädigung in Aussicht, doch sind die allgemeinen Entschädigungsbestimmungen bisher noch nicht durchgeführt und

namentlich die Entschädigungsausschüsse, welche die Ansprüche zu prüfen haben, noch nicht errichtet worden. Einmalige Ansprüche der feilenlos gewordenen Angehörigen der Brauwirtschaft an die städtische Gewerbeschützungsorgane erfahren vielfach mit Hinweis auf die Entschädigungspflicht des Reiches Abweisung. Der Gewerbeschützungsrat der Angehörigen (Eich Berlin) hat deshalb das Reichskanzlerministerium ersucht, für die feilenlos gewordenen Angehörigen die Möglichkeit einer vorläufigen Zahlung auf die Entschädigung zu schaffen. Dieses Ersuchen wird damit begründet, daß es der Zweck der Entschädigungsbestimmungen war, die Angehörigen vor Not zu schützen, dieser Zweck aber nicht erreicht wird, wenn Monate ins Land gehen, ohne daß den bei der Ueberzeugung des Lebensunterhaltes bereits in größte Bedrängnis geratenen Angehörigen auch nur Aussicht auf baldige Hilfe gemacht werden kann.

### Neue Hochwassergefahr.

Frankfurt a. M., 14. Jan. (W.B.) Der Rhein ist seit Dienstag abend in solch bedrückend schneller Weise gestiegen, daß noch in der letzten Nacht die tiefer gelegenen Wohnungen am rechten Mainufer in großer Zahl geräumt werden mußten. In einigen Straßen läuft das Wasser in die unteren Stockwerke hinein. Seit 4 Uhr früh dringt die Flut gegen den Römerberg vor. Nach den vorliegenden Meldungen dürfte das Wasser noch mindestens 1 Meter steigen. Der Hochstand ist voraussichtlich Donnerstag abend zu erwarten. Seit 1882 hat Frankfurt a. M. ein derartiges Hochwasser nicht mehr erlebt.

Kassel, 14. Jan. (W.B.) Wie das Wasserbauamt mitteilt, ist das Hochwasser hier in Langlauer Abnahme begriffen. Wenn keine weiteren größeren Niederschläge eintreten, kann mit einem baldigen Ablauf der Hochwasserperiode gerechnet werden. Das Wasser der Fulda hat außerhalb der Ufer teilweise eine Höhe von 1 1/2 Meter erreicht und großen Schaden auch in den Gärten angerichtet. Die Fulda führt Triefleiden, Baumstämme und Holzstücke mit sich. Auch außerhalb Kassel muß das Hochwasser großen Schaden angerichtet haben.

### Letzte Meldungen.

Streikämpfe in Hamburg?

Kassel, 14. Jan. (W.B.) Wie die „Heftische Post“ meldet, sind in Hamburg Streikämpfe im Gange, wie sie dort noch nicht stattgefunden haben.

Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Vielleicht handelt es sich um Hamburg, wo in den letzten Tagen Anrufen stattfanden.

Die Zahl der Toten.

Berlin, 14. Jan. (W.B.) Die Zahl der bei dem gestrigen Zusammenstoß vor dem Reichstage Getöteten scheint größer zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Die Angaben der Blätter schwanken zwischen 20 bis 30 Personen.

Ein Schriftstück der bolschewistischen Propaganda.

Budapest, 10. Jan. Im „Pester Lloyd“ veröffentlicht der mit der Durchsicht des bolschewistischen Aktienmaterials betraute Dr. Ladislaus Szabo ein Schriftstück, das die Ernennung des Kommunisten Bronski zum Bevollmächtigten der dritten Internationale in Wien enthält. Das Schriftstück lautet folgendermaßen:

Moskau, 8. Jan. Kabis. An Bela Kun, Budapest! Das folgende Telegramm des Büros der dritten Internationale ist an den Genossen Bronski in Wien zu übermitteln: „Das Büro der kommunistischen Internationale ernannte Sie zu Ihrem Vertreter in Oesterreich. Sie verlangen von Ihnen eine energische Propaganda, durch die Sie die österreichischen Kommunisten zu einer Tat veranlassen sollen. Die Internationale hat beschloffen, in der letzten Junimonat gegen die Imperialisten Kumbegungen zu veranstalten, durch die Sowjetrußlands, Magagniens und Sowjens Niederwertung vorzuleiten werden soll. Durch Vermittlung von Budapest überweisen wir Ihnen den Betrag von 500 000 Kronen.“

Auf Grund der von ihm durchgesehenen Urkunden über die Arbeit der Dritten Internationale schreibt Dr. Szabo, daß die Dritte Internationale die Selbständigkeit der einzelnen Völker nur in bestimmten Grenzen anerkennt. In den wichtigsten Angelegenheiten der Staaten steht das Entscheidungsrecht den Zentralorganen der Internationale zu. Lenin ist nicht bloß das Haupt Sowjetrußlands, sondern auch der Führer der ganzen kommunistischen Welt. Sein Wirkungsbereich soll sich auf alle Länder beziehen, die sich der Dritten Internationale angeschlossen haben. Ähnlich, wie sich die Macht des Papstes auf sämtliche katholischen Länder bezieht. Hiermit erklärt sich auch die Verächtlichkeit, die Lenin bei den Kommunisten aller Länder genießt.

## Meister Jakob und seine Kinder.

Roman von Adam Müller-Guttenbrunn.

80) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auch zu den Ohren des jungen Meisters Stefan Jäger war der Klatsch aus dem Schwarzwald gedrungen. In welcher Lage mochte die Eusi da draußen sein! Vielleicht hätte sie das langsam von ihrem Starrsinn gegenüber seiner Werbung. Vielleicht dankte sie es ihm eines Tages, wenn er sie doch noch holte. Und je mehr er's bedachte, desto günstiger erschien ihm die Zeit, seinen Versuch zu erneuern. Er war ein stattlicher junger Mann von 30 Jahren, hatte bei Meister Jakob seine vier Lehrjahre gemacht, war in der Fremde gewesen und kam als Herrlicher wieder heim, der sich gar nicht so leicht in das alte Leben fügte. Erst als er eine Bauernwöchter zur Frau bekam, ergab er sich langsam. Der Sauber der Erholte, des Besitzes, führte ihn wieder in das bürgerliche Geleise, er schnitt sein Getreide und hatte seinen Kufurur wie die anderen. Aber den schmalen braunen Rundbart, den er aus der Fremde mitgebracht und der sein frisches Gesicht umrahmte, den gab er nicht her. Er wollte sich unterscheiden von den Bauern, und an Sonntagen sah er denn auch immer aus wie ein junger Gutsherr.

Die Weidmannswäbels kannte er seit seinen Kinder-tagen, die Eusi ging in die Dorfschule, als er freigesprochen wurde. Der einstige Lehrhub war auch ihr eine liebe Jugenderinnerung. Warum sollte er sie nicht einmal heimsuchen da draußen.

Aber sie war doch sehr überrascht, als er eines Sonntags zur Vesperzeit erschien. Er hatte dem Bauern einen neuen Wagen gemacht und wollte einmal hören, wie er ihm gefiel. Und auch die Bal' Wasi wünschte er zu sehen und die Eusi, die ja eine so gute Bekannte von ihm wäre. Wäre war zufrieden mit dem Wagen, sie tranken sich e'ns zu auf das gute Ölinggen. Und dann kamen sie beide in die pothere Stube zu den Frauen. Dort verabschiedeten sie, miteinander ins große Wirtshaus hinunterzugehen auf einen Sonntag-dischtruch, sie gebachten sich nicht lange hier aufzuhalten. Aber der Meister hatte mit der Eusi ein leises Gespräch angefangen und war nicht loszubringen von ihr. Während sich der Bauer beim Welt seiner Frau, das sie heute wieder einmal hätte müßte, ein wenig niederlegte, — es geschah selten genug, daß er sich dazu bequemte —, verzog Jäger sich mit der Eusi

nach vorn zum Fenster und redete auf sie ein. War es die Sonne, die dort so schön ins Fenster fiel? Dem Bauer schien es, als glühten die Waden der Eusi, und sie sah ihm den Meister auch viel zu freundlich an. Er stupste seine Frau, als wollte er sie aufmerksam machen auf das, was von diesem Witwer vielleicht drohte. „Sie sein so von Kind us bekannt,“ sagte sie leise. Aber große Augen machte sie doch.

Die Eusi wand sich los von dem Gast und wollte, daß er sich doch einmal niederlege bei der Wase, doch der Bauer, der ungeduldig geworden war, mahnte zum Aufbruch und ging voran. Jäger gab der Bäuerin die Hand, wünschte ihr eine baldige Genesung und sagte rasch: „Und bei der Eusi legt halt a gu's Wort für mich ein.“ Als sie ihn fragend ansah, fügte er, mit den Augen zwinkernd, hinzu: „Sie wick's Euch schon sage.“

Und der Bauer, schon unter der Tür, sprach zurück: „Jäger, mer häme die höchst Zeit.“

Sie gingen und Eusi blieb verlegen zurück.

„Was maant er denn?“ fragte die Bäuerin

„A nit“, sprach die Eusi ausweichend. „Dummheit!“

Und sie richtete sich zum Ausgehen her. Sie wollte zu ihrem Waben. Aber die Wase ließ sie nicht los, sie war beunruhigt und wollte wissen, was für ein gutes Wort der Meister von ihr erwartete. Und da gestand die Eusi, daß der Jäger ihr in aller Geistesklarheit einen Antrag gemacht habe. Zum zweitemal. Denn einmal hätte sie dabei schon nein gesagt. Er meinte, sie solle sich jetzt nicht länger überlegen, denn da im Schwarzwald könne sie ja doch nie in Ruhe leben. Die Wase hatte sich so gleich gedacht. Aber sie antwortete porrecht nicht. So schnell fertig war sie nicht mit dem Wort in erstersten Fragen. Und das Schicksal der Eusi ging ihr nahe. Wie konnte die Rein sagen? Warum tat sie das? Eine solche Partie in ihrer Lage, die gab es doch kein zweites Mal. Die Eusi zu verlieren, wäre ihr unendlich schmerzvoll gewesen. Ja, sie hielt es in diesem Augenblick für unmöglich, sie herzugeben. Und sie hätte gewiß alle Ueberredungsanstalt aufgegeben, sie zurückzuhalten, aber deren Rein machte sie stugig. Was er-hoffte sie halt?

„Wer is jo recht leb, daß Du nein sagst, Eusi. Uwer hochst Du Dir's an recht gut überlegt?“ fragte sie.

Und darauf bekam sie alle Gründe der Mutter Eusi zu hören gegen solch eine Ehe mit einem Witwer. Die dreierlei Kinder leuchteten ihr ganz besonders ein. „Freilich, freilich.“ An das daß ich nicht gebend,“ erwiderte sie. Und war mit ihren Gedanken weit fort. Sie sah andere Wöcklichkeiten. Aber konnte man von so etwas sprechen? Gab es

Worte, so etwas in Aussicht zu stellen ohne es zu sagen? Nicht daran rühren durfte man, sonst wackte man Wänsche, sonst rief man böse Geister. . . Sie hätte es nicht ertragen, zu wissen, daß solche Wünsche um sie herumlatierten. Und doch begte sie sie manchmal ganz insgeheim selber. Wenn schon eine neue Bäuerin nach ihr ins Haus müßte, warum eine andere? Diese Gedanken waren ihr nicht fremd, aber es mußten Gedanken bleiben. . . „Do hot Dei Mutter wohl recht,“ sagte sie. „Hoh d'r Zeit.“ Und sie wendete das Gesicht zur Wand und hing still ihren besonderen Gedanken nach.

Die Eusi aber eilte fort. Ihr Wub wartete schon lange.

Auch der Bauer war aus seiner Ruhe aufgeschreckt worden durch den Besuch des Stefan Jäger. Was bildete der sich ein? Da mußte vorgebaut werden. Wasches Worte ging der Eusi, um des lieben Hausfriedens willen, aus dem Weze soviel er konnte, er ließ sie wirtschaften und billigte alles, was sie tat. Nur in heilfester Arbeitszeit half sie mit im Feld, sie gehörte ganz der Bäuerin. Aber es war an der Zeit, sie ahnen zu lassen, was er sich von ihr erhoffte. Wasche seine Frau sich auch etwas denken. Neht war ihm das gleich, es sch'n Gefahr im Verzuge. . . Und er nahm die Eusi einmal mit auf den Wochenmarkt nach Uppa, ein andermal auf den Jahrmart nach Temelshwar, kaufte ihr dies und das, beschenkte sie für alle ihre Mühe und Wane und ward unversehbar um ihre Zuneigung. Nicht mit Worten, er verzog sich porrecht noch nicht, aber sie mußte gar bald, woran sie mit ihm war. Und er war ganz sicher, daß sie ihm eines Tages als reifer Apfel in den Schoß fallen würde.

Und die Bäuerin merkte, was um sie voring. Mit trauriger Bewunderung folgten ihre heilfesterlichen Augen der Eusi. Hatte sie sie doch zu hoch eingeschätzt? Wird sie sie doch eines Tages betrogen? Das glaubte sie nicht um sie verdient zu haben. Sie lag trank dahin und wartete und fürchtete. Und es kam ein Abend, an dem die Eusi, vom Werten der Ruhe kommend, erblüht und zornig ins Zimmer stürzte und der Bäuerin sagte, daß sie fort müsse. Auf der Stelle fort.

Die Wase fragte nicht, warum. Sie ahnte, sie mußte alles. Weinend gestand die Eusi endlich, daß es der Bauer wäre, dem sie weichen müsse. „Des daß ich schon lang kumma 'sehga,“ sagte die Bal' Wasi schmerzlich. „Doh uns reunt in Ruh drüber schlote. Ich will maria (morgen) mit ehm redde.“ Und sie wandte sich ab, um mit ihren schweren Entschloffen allein zu sein. Und redete kein Wort mehr. Gab auch auf keine Frage Antwort.

(Fortsetzung folgt.)



# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Produktionsnot.

Unter dem Titel „Buchung und Wirklichkeit“ veröffentlicht die „Voss. Zig.“ einen Aufsatz von Walther Rathenau, in dem dieser erfreulicherweise unter geringerer Betonung seiner Sonderideen in kräftigen Strichen unsere heutigen Notstände wie folgt schildert:

Die Reichsregierung bemüht sich, die Buchungs- und Rechnungsseite unseres Haushaltes zu ordnen, sie erfindet Steuer auf Steuer. Am Ende gelint es ihr, für den Augenblick ein reicherliches Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen herzustellen. Die Entente freut sich über das gute Aussehen des Patienten, verordnet ihm einen kräftigen Aderlaß; Patient blickt dankbar um sich im Kreise seiner Aerzte und Erben und verscheidet. Die Bücher stimmen, aber der Blutumlauf ist beendet.

Fünf Jahre lang hat die Welt Produzenten getötet. Produkte vernichtet usw. Die Produktion von fünf Jahren ist negativ gewesen, sie schuf nicht Erzeugungsmittel und Erzeugung. Alles ist infolgedessen im Rückstand. Boden verarmt, Bergwerke ausgetraubt, Schiffe versenkt, Landstriche verwüstet, Lager geräumt, Fabriken verwahrlost, Bahnen verlerdert.

Die Aufgabe der Welt heißt: Nacharbeiten. Rechnet man so ergibt sich, daß die Nacharbeit mindestens ein Jahrzehnt braucht, wenn stramm gearbeitet wird. Mehr als ein Jahrzehnt, wenn schlapp gearbeitet wird. Am liebsten möchte die Welt gar nicht arbeiten. Die Arbeitszeit ist verkürzt, und der Wirkungsgrad der Arbeit ist unter die Hälfte gesunken. Große Klassen der Bevölkerung leben von Schieberei und Spiel. Neben der Schieberei blüht Weltverbesserung und Geschwätz. Der Planet schwätzt, daß man es bis zum Neptun hört. Jeder Erwachsene macht Projekte. Jede Sekunde wird ein Weltverbesserungsvorschlag fertig. Jeder Handlungsgelhilfe reformiert die Volkswirtschaft, jeder Notaburient reformiert die Gesellschaft, jede höhere Tochter reformiert die Sitte. Warum nicht?

Purchard wird die Not sein, die alles das in Ordnung bringt, die den Menschen den einfachen Satz klar macht:

die Welt produziert weniger, als die Menschen brauchen. Die Menschen leiden materiell nicht daran, daß sie ausgebeutet werden, sondern daß sie zu wenig schaffen.

In dieser Weltlage ist Deutschland doppelt gefährdet. In keinem großen Lande mit Ausnahme Rußlands ist das Mißverhältnis zwischen Verzehr und Erzeugung so maßlos wie bei uns. Und das, noch bevor die eigentlichen Lasten der Kriegsentwöhnung sich auf uns gesenkt haben. Wie kann ein Land mehr verzehren als es erzeugt? Auf vielerlei Weise. Indem es den Rest seiner Bestände vertilgt oder verschleudert, indem es seine Produktion mißleitet, indem es seine Erwerbsmittel verkommen läßt, indem es auf Pump lebt.

Aus allen möglichen Gründen halten wir unsere innere Kaufkraft höher als die äußere (ohne uns dagegen zu wehren, daß beide im sorgfältig eingehaltenen Abstände von 1 zu 2 in den Abgrund rutschen.) Wir erreichen dies, indem wir erstens die Mieten regulieren, zweitens dem Landwirt einen Teil (nämlich den erfaßbaren) seiner Produktion unter Selbstkosten abnehmen, drittens den Kohlenpreis regulieren, viertens nach atomischem Muster alle paar Monate für mehrere Milliarden Lebensmittel im Auslande kaufen und unter Selbstkosten verteilen. Mit einem Wort: zu Lasten der Staatsverschuldung, zu Lasten des Geldwertes, zu Lasten einiger Klassen, die es ertragen können, halten wir uns zur Not exportfähig, ermöglichen wir den Totalausverkauf und verkleinern wir die Unterproduktion.

Die Regierung tut beleidigt, wenn man ihr diesen Sachverhalt klarzumachen sucht, denn sie findet, daß es für das erste Revolutionsjahr eine bedeutende Leistung war, eine Verfassung zu geben — und was für eine! — viele Noten an die Entente zu richten, und ein großes Steuersystem auszuarbeiten. (Man hält es also für möglich, daß eine geschlossene Parlamentariermehrheit im Laufe eines Jahres keine Verfassung keine Noten und keine Steuern hätte zustande bringen können.)

Die Steuern sind nötig und haben ihr gutes. Es ist aber ein Irrtum, zu glauben, daß Produktionsproblem auf finanziellen Wege gelöst werden können. Produktion ist materielles Schaffen, Finanz ist Aufteilung von Rechten und Ansprüchen. Wenn ein leistungsfähiges Unternehmen finanziell zerrüttet ist, so kann man es sanieren; wenn ein Unternehmen unfähig ist, zu leisten und zu produzieren, so sind die geschicktesten Finanzierungen vergebliche optische Kunststücke. Solange wir den Wirtschaftskörper nicht sachlich produktiv machen, werden wir jeder Jahr neue Besitzumschichtungen vornehmen, bis zuletzt nur noch falsch deklarierende Schieber übrig bleiben, und alles das, noch bevor die Entschädigungsleistungen begonnen haben.

Es muß also unsere Wirtschaft produktiv gemacht werden. Es muß das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch erzwnungen werden. Wie macht man das?

Erstens darf nichts eingeführt werden, was für die Produktion unentbehrlich ist.

Zweitens darf nichts eingeführt werden, was für den Verbrauch überflüssig ist.

Drittens darf nichts Ueberflüssiges für den Inlandmarkt erzeugt werden, sondern nur Notwendiges.

Viertens muß das Verkehrswesen in Ordnung gebracht werden. Seine Zerrüttung liegt an der mangelhaften Arbeit der Reparaturwerkstätten für Lokomotiven und Wagen. Diese Werkstätten müssen entweder an Arbeitergenossenschaften verkehrt werden, die sich verpflichten, ein vernünftiges Maß Arbeit zu leisten, oder, wenn das nicht möglich ist, an Unternehmer.

Fünftens muß mit allen Mitteln die Kohlenproduktion gehoben werden.

Sechstens müssen schleunigst alle verfügbaren Wasserkrafts ausgebaut werden.

Siebtens müssen alle nicht absolut unentbehrlichen Kohlen und Materialien freisenden Betriebe stillgelegt werden.

Dies ist der erste Anfang. Das Weitere findet sich. Ein schön geordnetes Budget, eine saubere Buchführung, ein harmonisches Steuersystem ist eine schöne Sache, nützt aber heute der Entente mehr als uns. Durch Buchungen wird eine zerbrochene Maschine nicht ganz. Es ist gut, wenn ein totkranker Mann sein Haushaltsbuch ordentlich führt; es ist aber besser, wenn sein Herz, seine Lunge und sein Magen geheilt werden.

## Börsenberichte.

### Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 14. Jan. (Eig. Drahtb.) Die Geschäftstätigkeit an der heutigen Börse war auf den meisten Marktgebieten wenig umfangreich. Zu der Zurückhaltung trugen die gestrigen blutigen Vorgänge in Berlin bei. Die Haltung kennzeichnete sich bei größter Zurückhaltung als vorwiegend gut behauptet. Der anscheinend günstige Fortgang der Verhandlungen über den Eisenbahner-Lohnstarif, sowie das energische Vorgehen der Regierung gegen die Spekulation Veranlassung, aus ihrer Reserve hervorzutreten. Am Montanaktienmarkt traten Besserungen der Kurse ein. Es stellten sich bei regeren Umsätzen Oberbedarf um 7% höher; auch Gelsenkirchen gewannen ca. 5% Phönix und Harpener bewegten sich auf dem gestrigen Kursniveau. Caro stellten sich 4% höher. Boderus gaben 2% nach. Schwächere Haltung herrschte unter den chemischen Werten. Badische Anilin verloren 5%, Farbwerke Höchst 3%, Elektro-Griesheim 7%. Scheidtmann 12%. Elektrische Deutsch-Uebersee blieben mit 741 unverändert,

während Felten u. Aulicewerke befristet blieben ca. 221 + 3%. Schuckert schwächten sich ab 1629. Schillingbahn 595 genannt. Lombarden auf Wien schwach 51% - 3%. Canada sind 1000 G. Genaut. Schiffsaktien unregelmäßig; Hapag fester 131%, Norddeutscher Lloyd dagegen anhebend 142% - 2%. Petroleumwerte fanden zu besseren Kursen Aufnahme; Deutsche Petroleum 463, Strauß Romana 1076. Unter den Kolonialpapieren herrschte für Kolonialanleihe Kaufstau 4100 + 50%, South West 502, Otavi 519. Ausländische Anleihen fester; 3% Goldmexikaner 470 + 2%, 4% Silbermexikaner 345% + 3%. Heim. Anleihen behaupteten meist ihren Kursstand. Privatliskont 4%.

### Kurse der Frankfurter Börse.

Festverzinsliche Werte.		Bank- und Industriepapiere.	
11.	14.	11.	14.
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919

Bank- und Industriepapiere.		Bank- und Industriepapiere.	
11.	14.	11.	14.
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919

Frankfurt, 14. Jan. (Eig. Drahtb.) Devisennotierungen. Holland 2057.50 - 2060.50, Dänemark 979 - 981, Schweden 1110 - 1121, Norwegen - - - - - , Schweiz 975 - 977, Wien alte - - - - - , Deutschösterreich 21.45 - 21.55, Budapest - - - - - , Prag 76.30 - 76.70, Spanien - - - - - , Helsingfors - - - - - .

### Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. Jan. (Drahtb.) Der gestrige, ziemlich empfindliche Rückschlag wurde bei Eröffnung der heutigen Börse vollkommen ausgeglichen, da starke Kaufaufträge von kapitalkräftigen Kreisen aus dem Auslande vorlagen und die Spekulation daraufhin zurückkaufte, ferner, weil man glaubt, daß es dank den begrabenen Maßnahmen nicht zu einer Wiederholung der gestrigen bödenwertigen Vorfälle kommt. Bei angeregtem Geschäft überwiegen Montanwerte die gestrigen Höchstkurse zumeist, so daß sich Besserungen bis zu 10% für Harpener sogar 20%, ergaben. Auch auf Schiffsaktien griff die steigende Bewegung über. Hier waren Hanna mit einer 17% Steigerung führend, während die Besserungen für andere, gleichwertige Werte weitaus geringer waren. Wegen der erneuten Verschlechterung der Markvaluta waren auch Auslandswerte kräftig gebessert, besonders Schanlung, Amerikaner und die deutschen Papiere mit Valua-charakter, wie Steaua und Deutsch-Uebersee. Farbwerke schlossen sich der Bewegung mit Besserungen bis 8%, Spezialpapiere mit 10% an. Auch Kolonialwerte waren zumeist gebessert, wobei Södeosphorpat zeitweilig ihren Höchststand von 860 erreichten. Elektrowerke waren gleichfalls fest; Schuckert notierten 10% höher. Heimische und österr.-ungarische Rentenwerte waren wenig verändert; Mexikaner zeigten kräftige Erholung, Zellulose-Walchhof waren stark rückgängig um zirka 50%. Später konnten die Steigerungen nicht überall aufrecht erhalten werden, doch blieb die Grundstimmung fest.

### Kurse der Berliner Börse.

Festverzinsliche Werte.		Bank- und Industriepapiere.	
11.	14.	11.	14.
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919

### Bank- und Industriepapiere.

Bank- und Industriepapiere.		Bank- und Industriepapiere.	
11.	14.	11.	14.
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919
100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919	100% 2. und 3. Okt. 1919

Valutapapiere.			
11.	14.	11.	14.
100% 2. und 3. Okt. 1919			
100% 2. und 3. Okt. 1919			

### Amtliche Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.					
Für drählliche Auszahlungen		Münzparität	Kurs 18. Sept.	13. Januar	14. Januar
				Geld	Brief
Holland	100 R.	168.75	1193.	1831.25	1841.50
Dänemark	100 Kr.	112.30	660.25	814.25	833.75
Schweden	100 Kr.	112.30	720.25	1000.25	1031.75
Norwegen	100 Kr.	112.30	70.25	1020.25	1030.75
Finnland	100 Fin. Mk.	91.	141.25	109.75	109.25
Schweiz	100 Fr.	91.	331.5	814.25	814.75
Wien alte	100 Kr.	96.	37.25	25.50	25.45
Prag	100 Kr.	96.	37.25	21.93	22.00
Spanien	100 Pes.	96.	76.	76.65	76.68
				109.25	1010.75

Frankfurt, 14. Jan. (Eig. Drahtb.) Notenmarkt. Französische 191, englische 208, amerikanische 54, rumänische 118, Tendenz fest.

Couponmarkt: China 150, Beira-Beira 325, Viktoria 92, Viktoria Falls 100, Italien 300, Tendenz fest.

Berliner Produktenmarkt.			
(Mark)	Montag	Dienstag	Mittwoch
Englische Noten	192.50	195.-	208.-
Französische Noten	491.-	475.-	491.-
Amerikanische Noten	51.25	51.50	54.-
Rumänische Noten	115.-	114.-	118.-

Basel, 14. Jan. (Drahtb.) Im freien Verkehr notierten die deutschen Devisen zu Geld, 10.35 Brief.

### Wirtschaftliche Rundschau.

#### Der Stand der Elektrisierung der Eisenbahnen.

Berlin, 14. Jan. Auf Einladung des Ministers Oeser im Ministerium der öffentlichen Arbeiten sprach der Leiter der Abteilung für Brennstoffverwertung, Geh. Oberbaurat Wittfeld vor geladenen Industriellen u. a. auch über den Stand der geplanten Elektrisierung der Eisenbahn und teilte hierzu folgendes mit: Zur Einführung soll möglichst eine einheitliche Lokomotivform gelangen für Personen- wie für Güterbeförderung wodurch Herstellung und Betrieb bedeutend vereinfacht und verbilligt werden. Die beiden bereits im Bau befindlichen elektrischen Versuchsbahnen Berlin-Spindlerfeld - Jöhannisthal und Blankense-Ohlisdorf werden die nötigen Erfahrungen liefern, um in Kürze an den Bau von zwei Fernlinien in Längen von 200-300 Kilometer heranzutreten. Es handelt sich um die Bahn Magdeburg-Halle-Leipzig und die Gebirgsbahn Lauban-Königszell (Schlesien). Beide Strecken, die wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen wäre, schon im Frühjahr 1919 in Betrieb kommen sollten, werden in etwa 6 Jahren fertiggestellt sein. Die dort verwendeten Lokomotiven entwickeln bei 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit 300 Pferdestärken. Das nächste größere Unternehmen wird dann die Berliner Stadt- und Ringbahn sein. Von vornherein ist in Aussicht genommen, auch den Berliner Güterverkehr elektrisch einzurichten. In der Folge ist geplant, die Magdeburger und die schlesischen elektrischen Strecken mit Berlin zu verbinden und die schlesische Strecke nach Berlin durchzuführen. Vier weitere Linien werden folgen Berlin-Hannover, Berlin-Hamburg, Berlin-Stettin und Berlin-Schneidemühl, wobei in Hof die Verbindung mit Bayern, in Leipzig mit Sachsen, in Magdeburg mit dem Westen und dem Südwesten des Reiches hergestellt werden könnten, wobei vorausgesetzt wird, daß inzwischen von den süddeutschen und westdeutschen Verkehrszentralen aus gleichfalls elektrische Verbindungen, in der Richtung nach der Reichsmittelpunkt gebaut werden sollen.

#### Aktien-Gesellschaft für Seilindustrie vorm. Ferd. Wolff in Mannheim-Neckarau.

Nachdem von der Generalversammlung am 15. Dezember die mitgeteilte Kapitalerhöhung beschlossen wurde, ist unternommen zu den gleichfalls bekanntgegebenen Bedingungen das Bezugsrecht auszuüben und zwar in der Zeit vom 15. bis 30. Januar in Mannheim bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.G. Die Einzelheiten hierzu werden an anderer Stelle bekannt gemacht.

Badische Lederwerke, Karlsruhe-Mühlberg. Nach dem Geschäftsbericht für 1918/19 stieg der Fabrikationsgewinn auf 1.572.591 M. (i. V. 816.721 M.). Die Abschreibungen betragen 1.012.266 (107.227), somit einschl. 5602 M. Vortrag ein Reinertrag von 235.284 M. (182.126) verbleibt. Hieraus werden auf 1 Mill. M. Aktienkapital 2% (wie i. V.) Dividende verteilt, 10000 M. (10000 M.) dem Reservefonds überwiesen und 87.831 M. auf neue Rechnung vorgetragen.

r. Düsseldorf, 14. Jan. (Eig. Drahtb.) Die heutige Generalversammlung des Stahlwerksverbandes, in der nur wenige Aktiedirektoren vertreten waren, genehmigte die Bilanz und den Jahresbericht und erteilte der Verwaltung Entlastung. Besondere Mitteilungen wurden nicht gemacht. Wegen der Verkehrsschwierigkeiten wurden die für den 15. und 16. Januar vorgesehene Versammlungen des Deutschen Stahlbundes auf den 22. und 23. Januar verschoben.

### Waren und Märkte.

#### Baumwollmarkt.

Bremen, 13. Jan. Nach dem jüngsten Wochen-Baumwoll-Bericht von Knoop u. Fabarius, Bremen, ist nach den letzten stürmischen Aufwärtsbewegungen der Markt plötzlich wieder in eine sehr unsichere Stimmung verfallen, unter deren Einfluß wilde Preischwankungen denselben stark erschütterten.

Man schloss mid. disp. Jan. März Mai in Liverpool am 8. Januar - - - d. 27.94 d. 26.24 d. 24.60 d. in New York " 6 " 39.25 c. 37.00 c. 34.07 c. 34.51 c. in New Orleans " 6 " 41 - c. 39.52 c. 37.31 c. 35.53 c.

Neue Berichte aus New York (von Ende Dezember) haben fast allgemein die vorherrschende feste Stimmung auf dem Warenmarkt und die günstige Lage der Lancashire-Industrie hervor. Diese habe in einer Dezemberwoche neben umfangreichen Inlandgeschäften Abschlässe nach dem fernen Osten in Höhe von 20 Millionen Pfund Sterling gebucht. Infolgedessen halten die Eigentümer von effektiver Baumwolle an ihren hohen Forderungen fest und mit einer gesicherten Zukunft noch auf länger hinaus rechnend.

Bemerkenswert ist, daß am 7. Januar in Liverpool das Preisverhältnis zwischen alter und neuer Ernte sich ganz wesentlich zugunsten der letzteren verschob. Worauf diese plötzliche Schwankung zurückzuführen ist, erscheint im Augenblick noch unklar, wenigstens fehlen entsprechende Nachrichten, aber der Gedanke ist nicht unberechtigt, daß die Zukunftsrisiko und Zukunftsansprüche des Südens, die wir oben erwähnten, sich jetzt schon mit der neuen Ernte beschäftigen.



